das 17. Jh. die epochenmachende Entdeckung des Blutkreislaufes durch WILLIAM HARVEY. Die Pest begegnet uns in eindrücklichen Figuren, AMBROISE PARÉ, der große französische Chirurg, wird uns mit Bild und zeitgenössischen Instrumentarien vorgestellt, vor denen uns ein leichter Schauer ergreift. Bald beherrscht und bedroht der Aderlaß die medizinische Welt. Ketten werden uns gezeigt, in denen Geisteskranke schmachteten, bis der große französische Psychiater PINEL sie davon befreite. Wir stellen erstaunt fest, daß J.A. VENEL in Orbe 1780 die erste Anstalt für krüppelhafte Kinder auftrat – die erste in der Welt. Die Bildnisse von PASTEUR, PAUL EHRLICH und SIGMUND FREUD ziehen an uns vorüber, wir sind in der Gegenwart. Das Buch kann jedem Arzt aufs wärmste empfohlen werden; er findet darin eine lebendige Rückschau auf Kunst und Handwerk des Arztes vergangener Zeiten mit Höhen und Tiefen seines Wirkens. Für den Laien wird Ackerknechts aphoristische Darstellung der Medizingeschichte in Bildern zu einem überzeugenden Lehrgang auf wenig betretenen Gebieten. – Der Verlag hat es an nichts fehlen lassen, um die Bebilderung zu einem hervorragenden Augenerlebnis zu gestalten.

H. Fischer

7. AMBROISE PARÉ, *Rechtfertigung und Bericht*. Band II von Hubers Klassikern der Medizin und der Naturwissenschaften. Herausgegeben von ERWIN H. ACKERKNECHT, H. BUESS und A. KOYRÉ. Aus dem Französischen übersetzt und eingeleitet von ERWIN H. ACKERKNECHT. 125 Seiten, 8°, Kartoneinband oder broschiert. Verlag Huber, Bern/Stuttgart 1963.

AMBROISE PARÉ, 1510 in Bourg-Hersent bei Laval geboren, war der größte Barbier-Chirurg der Renaissance. Warum er dieses faszinierende kleine Buch, betitelt *Apologie et traité contenant les voyages faits en divers lieux*, im Jahr 1585 veröffentlichte, verrät uns ACKERKNECHT in seiner Einleitung. Der Dekan der damals allmächtigen und tonangebenden Pariser medizinischen Fakultät, ETIENNE GOURMELEN, hatte den berühmten Chirurgen Ambroise Paré, dem wichtige chirurgische Entdeckungen zu verdanken sind, «in seiner reaktionären Dummheit» so provoziert, daß er sich gezwungen sah, eine Rechtfertigung zu schreiben. Diese fiel dann auch so vernichtend für den armen Dekan aus, daß er kaum eine Replik gewagt haben dürfte. Was uns an dieser Rechtfertigung so großen Eindruck macht, ist neben dem Chirurgischen das Menschliche, ist die kraftvoll-herbe und sympathische Persönlichkeit Parés, der für die auf dem Schlachtfeld Verwundeten ein warmes Herz hat und ihnen ohne Ansehen der Person beisteht. In eindrücklichster Weise werden wir im Bericht über seine Reisen, die er als «Rat und erster Chirurg des Königs» im Auftrag französischer Könige unternimmt, in seine Tätigkeit als Feldchirurg eingeführt. Es sind Reisen von Schlacht zu Schlacht, von Belagerung zu Belagerung, und wir werden Zeugen der schrecklichen Verwundungen, welche den schutzlosen Kriegern durch die neu eingeführten Feuerwaffen beigebracht werden. Amputationen ohne Zahl sind die Folge, zerfetzte Weichteilwunden, steckengebliebene Geschosse, die gewaltsam entfernt

werden. Paré macht Wundtoilette und, was ihm als Wiederentdecker die Chirurgie zu verdanken hat, macht Blutstillung durch Gefäßunterbindung, die viel schonender und sicherer ist als die übliche gewebserstörende und entsetzlich schmerzhafteste Behandlung mit dem Glüheisen, wie sie sein «kleiner Meister», der Pariser Dekan, empfiehlt und ausübt.

Wir lernen durch Parés Bericht kennen, was für Stätten des Grauens Schlachtfelder damals waren. Einen Lichtblick bietet die Belagerung von Metz (1552) durch die Kaiserlichen (Karl V.). Nach Aufhebung der Belagerung durch die Kaiserlichen bleiben zahlreiche verwundete Feinde auf dem Felde liegen. Paré bringt ihnen Hilfe, verbindet sie, sorgt für ihren Abtransport. – Um so grauenvoller ist der Bericht über die Belagerung von Hedin (1553), der uns in alle Schrecknisse damaliger Kriegsnot, Hunger, Pestilenz, Verwundung, massenhafter Tod einführt. Paré gibt uns auf wenig Seiten ein Diarium nicht nur des Schreckens, sondern auch unermüdlicher chirurgischer und ärztlicher Hilfe, die er ohne Schonung seiner Kräfte bei fast übermenschlicher Beanspruchung bei Tag und bei Nacht, weder dem Adligen noch dem einfachen Soldaten versagt. Wir lesen den spannungsgeladenen Bericht, in dem er sich von Zeit zu Zeit ironisch an den «kleinen Herrn Dekan» wendet, bis zu Ende, weil er durch seine Wahrhaftigkeit überzeugt und als ärztliche Hilfeleistung in verzweifelter Situation Bewunderung abnötigt. Es ist sehr verdienstlich, daß uns Herausgeber und Verlag dieses Kulturdokument einer grausamen Zeit, dessen französische Ausgaben eine Rarität darstellten, in so ansprechender Form und in lebensvoller Überzeugung zugänglich gemacht haben.

H. Fischer

8. P. HUARD et M.D. GRMEK, *Léonard de Vinci dessins scientifiques et techniques.*

4°, 216 Seiten mit 80 Tafeln. Les Editions Roger Dacosta, Paris 1962. NF 58.–

Die beiden in der Medizin- und Naturwissenschaftsgeschichte wohlbekannten Autoren legen ein Werk über die wissenschaftlichen und technischen Zeichnungen LEONARDOS vor, das einen umfassenden Einblick in seine Kenntnisse, Erfahrungen und Erfindungen hauptsächlich auf mechanisch-technischem Gebiet gewährt. Die Auswahl der hervorragend wiedergegebenen und gut kommentierten Abbildungen aus den handschriftlichen Codices nebst Modellwiedergaben technischer Konstruktionen gibt einen imponierenden Einblick in das Schaffen Leonardos auf naturwissenschaftlichem und technischem Gebiet. Das wenig bekannte Selbstporträt der Titelzeichnung des Bandes vermittelt einen tiefen Einblick in die vom Feuer eines unersättlichen Wissensdranges erfüllte, nach exakter Erkenntnis strebende Seele des Forschers Leonardo.

Mathematik war für Leonardo Grundlage allen technischen Wissens und Verstehens. Und doch ist es erstaunlich, wie gering selbst bei den größten mechanischen und anderen technischen Erfindungen, etwa dem Segelflug und vielen andern von ihm theoretisch und praktisch erstmals verwirklichten technischen Problemen, die Rolle der Mathematik, nicht in seinem Denken, aber in der prak-